Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 15 (1908)

Heft: 24

Artikel: Der moderne Aberglaube, eine partielle Sonnenfinsternis in der

modernen Bildung und Kultur

Autor: Diefenbach, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

* Der moderne Aberglaube, eine partielle Sonnenfinsternis in der modernen Bildung und Kultur.

3. Diefenbach, Geiftl. Rat.

In den Organen der liberalen und fortschrittlich-gefinnten Preffe ftoken wir gar oftmals auf die Erklärung, daß Religion und Rirchenglaube mit all ben alten Dogmen dem modernen Rulturfortichritte weichen und Plat machen muffen, weil die moderne Sonne ber Beiftes. bilbung jene antiquierten Anschauungen in Schatten ftelle, ja überfluffig mache. Diefe und ahnliche Behauptungen erfahren in der Gegenwart, im 20. Jahrhundert, eine grelle Beleuchtung durch die Schlagschatten, welche in der menschlichen Gesellschaft trot der gepriesenen ethischen Rultur von Tag ju Tag mehr hervortreten. Der oft gehörte Sat: Bildung macht frei" hat in einem bekannten Rarleruher Mordprozeg eine fonderbare Beleuchtung gefunden. Aber diese Phrase wird in ihrer vollen Richtigkeit erkannt, wenn man die Fortichritte des modernen Aberglaubens, trot aller Schulbildung, in unserer aufgeklärten Zeit verfolgt. Es ist eine geschichtlich erwiesene Tatsache, daß der Aberglaube bort am meisten regiert, wo der Unglaube wuchert, nach dem bekannten Ausfpruche Bastals: "les incredules sont les plus credules".

So stark ist das Bedürfnis des Menschen nach einer äußeren Glaubensquelle, daß er sich Zisternen gräbt, die kein Wasser halten, wenn er die wahre Quelle der Erkenntnis verloren hat.

Ein großes Gebiet im Aberglauben nimmt die heute wieder blühende Mantik, oder Wahrsagerei in Anspruch. Sie hat sich nicht bloß in kleinen Städten eingenistet, sondern besitzt ihre zahlreichsten Kunden gerade in den Hauptstädten, den Zentren der Intelligenz.

Fine kleine Stadt am Rhein von 4000 Seelen hat eine Kartenschlägerin, welche gute Geschäfte macht. In der Kurstadt Wiesbaden erscheint ein fortschrittliches Tageblatt, welches folgende Reklamen in das gebildete Publikum im Inseratenteil richtet: "Wissenschaftliche Beureteilung von Charakter und Fähigkeiten nach Form und Linien des Kopses und der Hand. Extra griechische Zahlendeutung. Nur für Damen." Ferner "Phrenologin aus Saarbrücken wohnt Albrechtssstraße", "Phrenologin Helenenstraße", "Phrenologin und Arithmomantin noch zu sprechen zu jeder Tageszeit, Helenenstraße".

Man ersieht hieraus, daß das weibliche Geschlecht dieser Sorte des Aberglaubens am leichtesten sich ergibt und die meisten Prophetinnen stellt. Auch in dem hochgebildeten, an Schulen überreichen Frankfurt a. M., sind Pflegestätten dieser geistigen Verirrung vorsindlich. In

dem noblen Biertel, Große Eschenheimerstraße, prangt schon seit langer Zeit ein Schild am 1. Stock, verkündend: "Phrenologin, Deutung der Kopf= und Handlinien, nur für Damen". Das Fremdwort Phrenologin verdeckt das einsache deutsche Wort: "Wahrsagerin". In einer südsdeutschen Stadt förderte dieser Erwerbszweig im Monat Juli 1907 eine interessante Gerichtsverhandlung zu Tage. Als Angeklagte erschienen drei Personen, zwei Männer und eine Frauensperson. Zwei Geschwister Fr. und M. Thiemann hatten in Bonn bei einem berühmten Manne die Kunst der Mantik studiert und associerten sich mit Kaufmann J. P. Greb zu gemeinsamer Ausübung ihrer Kunst.

Das von ihnen etablierte Wahrsager-Bureau fand einen ungewöhnlich starken Zulauf infolge der Zeitungsinserate; es erschienen nicht bloß Personen niederen Standes, sondern auch solche aus höheren und selbst fürstlichen Kreisen. Nur die ins schwindelhafte gesteigerte Ausbeutung des Geldsäckels führte zur Anzeige und zur Verurteilung.

Es ift carafteriftisch, daß nur die liberale Preffe fich gur Inferatenaufnahme in diefem Genre hergibt, wie die "Kolner Boltszeitung" ihrer Schwefter, der "Rolnischen Beitung" Diefen Bormurf machen konnte. In der Rr. 650 1907 macht die "Roln. Boltezeitung" auf das Ermachen ber am Ausgang bes Mittelalters fo beliebten und verbreiteten Runft bes Sorostopftellens oder der Ratinitats-Runde aufmertfam, wodurch die Runft der Rartenlegerinnen, Phrenologinnen und Liniendeuterinnen überholt wird. Die Bohe ber Bebuhrenrechnung zeigt icon die Ueberlegenheit diefer neuen Urt, ben Schleier der Bufunft zu luften, vortrefflich an. Rur die Rleinigfeit bon 120 Mart wird für bas "Sorostop nach ficherfter Manier für Personen und Unternehmungen angeset, bei genauester Berechnung und forgfältigfter Definition". Es wird aus ber Ronftellation ber Geftirne bei der Geburt des Runden (meshalb Datum mit Tag und Stunde der Beburt anzugeben ift), das Schicffal diefes Fragestellers herausgelesen und verfündet. Die Wallenfteiner treten wieder auf die Buhne, wie ihr Urahne bei Schiller glaubig bekennt: "Saturns Reich ist aus, ber die geheime Beburt der Dinge in dem Erdenschoft und in den Tiefen bes Bemute beherricht, und über allem, mas das Licht icheut, maltet".

Die Hochschule aber für all diese dunklen und so verbreiteten Künste und Wissenschaften liesert die Kapitole des neuen deutschen Reiches, Berlin, die Stadt der Intelligenz par excellence. Die Wahrssagerei in allen verschiedenen Arten blüht hier und gedeiht vortrefflich mit Unterstützung der fortschrittlichen Blätter durch Aufnahme der Restlamen und Inserate. Da ist es begreislich, daß das Geschäft der Wahrs

sagekunst einen begehrten Erwerbszweig bildet und hunderte von Firmen aufweisen kann. Zugleich liegt darin aber auch der Beweis, wie das Bolt in Berlin, das gebildete nicht ausgeschlossen, heutzutage sich burch Aberglauben und Leichtgläubigkeit auszeichnet.

Schon im Jahre 1865 brachte die "Naff. Landeszeitung" folgenden Bericht aus Berlin (Nr. 212 vom 9. Oft.): "Aberglaube und Bauberei, felbst mit Butaten von mitternachtlichem Beisterspuck, find noch nicht fo fpurlos verschwunden, als man namentlich in Berlin, der Sauptstadt der Intelligenz, annehmen mochte. Noch immer gibt es bort eine Anzahl dunkler Existenzen, die aus der Zauberei mit dem Namen "Sympathie" ein formliches Geschäft machen und babei ben Sadel ihrer abergläubischen Runden leeren, die unbegreiflicher Beise nicht etwa ausichlieflich den ungebildeten, fondern, namentlich beim weiblichen Beichlechte, fehr oft auch den befferen Ständen angehören". Das bezeichnete Blatt verweift auf eine Badersfrau, die als "Wahrsagerin" fich einer ungewöhnlichen Rundschaft erfreute; ferner auf einen elegant gefleideten Mann, namens Braunschweiger, ber fich gern von Unterbeamten folder Rirchen, die noch alte Friedhofe innerhalb ber Stadt haben, von Donnerstag auf Samstag ben Rirchhofichluffel zu leiben fucht und dann in der Freitagenacht feine Begentunfte mit einem weiblichen Runden an einem mannlichen und umgekehrt mit einem mannlichen Runden an einem weiblichen Grabe ausübt, um badurch unheilbare Rrantheiten zu bannen.

In diesen Tagen berichteten die Blätter von einer Gerichtsverhandlung in Meiningen, in welcher verhandelt wurde über die Verz wundung eines Gespenstes. In Wasungen war es dem Küster aufgesallen, daß in der Neujahrsnacht punkt 12 Uhr stets ein Licht auf dem Friedhose erscheine, in welchem er ein Gespenst vermutete. Ein beherzter Bäckerlehrling ging in der letzten Neujahrsnacht dem Gespenst mit Säbel und Revolver zu Leibe. Weil das argerusene Gespenst keine Antwort gab, griff er es mit Säbelhieben an. Da erst entpuppte sich in demselben ein Mann, der alljährlich um diese Stunde auf dem Friedhose Kreuzdornzweige ohne zu sprechen zu holen pslegte, welche ein probates Mittel gegen Krankheiten bei Meuschen und beim Bieh seien.

Daß Jahlen und Zeiten gezeimnisvolle Wirkungen beigemeffen werden, ist allbekannt. Was für eine Rolle spielt nicht die Zahl 13 ? Bon deren Bedeutung ist man z. B. in der aufgeklärten Universitätsestadt Basel so überzeugt, daß die Mitteilung durch die Presse lief, man habe daselbst gegen die Zahl 13 einen Boykott eröffnet, so daß kein Haus, kein Wagen, kein Geschirr und sogar im Theater kein Plat diese

Biffer führe. Jedenfalls werden auch in Hotels keine Zimmer mit Nr. 13 gefunden werden,

Daß in den Wochentagen es Unterschiede gibt, daß die einen als Slückbringer, die andern als Schicksalsverkunder gelten, ist eine uralte Spezies des Aberglaubens. Daher die sogenannte "Tagwählerei". Mitt-woch und Freitag gelten als verrufene Tage, an denen man nichts unternehmen sollte. Dagegen galt stets der Dienstag als glückbringend, wes-halb man an diesem Tage gern zur Che schritt.

Endlich sei noch erwähnt der Gebrauch der sogen. "Wünschelrute", welcher in neuester Zeit wieder Zugkraft gewonnen hat. Vor 400 Jahren bediente man sich dieser Wünschelrute vorzugsweise zur Entdeckung von Metallen, welche im Schoße der Erde verborgen liegen. In
unseren Tagen wird sie wieder angewendet von Leichtgläubigen zur Entdeckung von Wasserquellen in wasserarmen Gegenden. Ein Hauptvertreter dieser Schule ist ein Herr von Uklar, welcher sogar im verslossenen Jahre seine Experimente mit der Wünschelrute vor den Augen
Seiner Majestät des Kaisers vornehmen durste und dann nach dem
wasserarmen Südwestafrika sich begab, um dort Quellen zu entdecken.
Allein der alte Spruch: "Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren" wird auch hier sich bewähren; denn wo kein Wasser ist, da läßt
sich keins entdecken.

Als ein entschiedener Verfechter des Glaubens an die Wünschelzrute trat der berühmte Arzt Th. B. Parazelsus (1494—1541) auf, während die Jesuiten P. Violet und A. Renaud ihn ernstlich bekämpften. In der Folgezeit kam die Wünschelrute in Vergessenheit, dis sie jest wieder Gläubige findet.

Seit dem Jahre 1630 bediente man sich dieses Werkzeugs zur Quellenentdeckung. Die Rute muß gabelförmig sein, die Gestalt eines lateinischen Ppsilon haben (Y) und vorzüglich aus Erlen oder Weidenzweigen geschnitten sein. Weil diese Sträucher am Wasser gedeihen, schrieb man dieser Holzart eine geheime Zuneigung, Sympathie, zu, welche sich äußere in einer gewissen Abwärtsbewegung, wenn die Gabel in die Rähe von verborgenen Wasserquellen oder Wasseradern gelange. Da der Quellensorscher zugleich mit der Rute auch seine Kenntnisse über Erdsormation und Terrainbildung in Anwendung bringt, wird die seelische Erregung bei vermeinter glücklicher Entdeckung einer Wasserader die Nerven so erregen, daß diese Erregung sich auch der in der Hand besindlichen Rute mitteilt und diese in Vewegung setzt, ähnlich, wie der gleiche Vorgang beim sogenannten "Tischrücken" in die Erscheinung tritt.

Im Jahre 1906 hat ein Gelehrter, Dr. Wolf, in der "Germania" die Nichtigkeit der Wirkungskraft der Wünschelrute, der virgula mercurialis, an der Hand von verschiedenen experimentalen Proben nachgewiesen. Unter anderem ergab es sich, daß die Rute beim Ueberschreiten einer und der anderen Stelle im Terrain sich bewegte, während, wenn der Träger der Rute mit verbundenen Augen dieselbe Stelle passierte, keine Bewegung sichtbar war.

Damit ist das Gebiet des modernen Aberglaubens nur erst gestreift, nicht erschöpft. Es sind schon der Schlagschatten auf die gezühmte moderne Kultur und Bildung genug, um ihren Wert zu bezurteilen.

Soziale Bestrebungen und Schule.

1. Was tann und soll die Shule zur Hebung der Landwirtschaft beitragen?*)

hochw. herren Geiftliche! Werte Bereinsmitglieber!

Das abgelaufene 19. Jahrhundert wird in der Weltgeschichte den Namen "Jahrhundert der Technik und Erfindungen" führen. Und dies mit vollem Recht.

In keinem Beitraum sind so gewaltige Fortschritte im Maschinenbau, in Industrie und Gewerbe gemacht worden, ich erinnere nur an bas Elektrizitätswesen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das Leben dadurch angenehmer geworden ist, und gewiß niemand hegt den Wunsch, daß alles dies nicht ware.

Aber: Wo viel Licht ift, ist auch viel Schatten. Die sozialen Berhältniffe find heute ganz andere geworden, als nur vor 50 Jahren.

Unter den bedauernswerten Erscheinungen, die diese gewaltigen Beränderungen im Gefolge hatten, seien hier nur die wichtigsten genannt.

- 1. Das Anwachsen der Industrieorte hat einer modernen Bölkers wanderung gerufen. Die alten, mehr oder weniger säuberlich konfessios nellen Kantonsgrenzen sind verschwunden. Unbestreitbar sind dadurch viele katholische Familien verloren gegangen.
 - 2. Das Fabritleben hat vielfach das Familienleben frant gemacht.

^{*)} Bortrag, gehalten im kathol. Männerverein Amben, Sonntag, ben 9. Februar 1908 von Jos. Seit, Lehrer.